

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Auswahl von Lessings Werken**

Lessings Emilia Galotti - ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Gotha, 1827**

Auftritt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-89127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89127)

Angelo. So lohnt ihrer die Braut selbst!  
 Pirro. Und auch bey diesem Verbrechen soll  
 ich dein Mitschuldiger seyn?

Angelo. Du reitest voraus. Reite doch, reite!  
 und lehre dich an nichts!

Pirro. Nimmermehr!

Angelo. Wie? ich glaube gar, du willst  
 den Gewissenhaften spielen. — Bursche! ich  
 denke, du kennst mich. — Wo du plauderst!  
 Wo sich ein einziger Umstand anders findet, als  
 du mir ihn angegeben! —

Pirro. Aber, Angelo, um des Himmels  
 willen! —

Angelo. Thu, was du nicht lassen kannst!

(geht ab.)

Pirro. Ha! Laß dich den Teufel bey Eis-  
 nem Haare fassen; und du bist sein auf ewig!  
 Ich Unglücklicher!

#### Vierter Auftritt.

Ddoardo und Claudia Galotti. Pirro.

Ddoardo. Sie bleibt mir zu lang' aus —  
 Claudia. Noch einen Augenblick, Ddoardo!  
 Es würde sie schmerzen, deines Anblicks so zu  
 verfehlen.

Ddoardo. Ich muß auch bey dem Grafen  
 noch einsprechen. Kaum kann ichs erwarten, die-  
 sen würdigen jungen Mann meinen Sohn zu  
 nennen. Alles entzückt mich an ihm. Und vor  
 allem der Entschluß, in seinen väterlichen Thä-  
 lern sich selbst zu leben.

Claudia. Das Herz bricht mir, wenn ich  
 hieran gedenke. — So ganz sollen wir sie ver-  
 lieren, diese einzige geliebte Tochter?

Ddoardo. Was nennst du, sie verlieren?  
 Sie in den Armen der Liebe zu wissen? Wer?

men  
 Glück  
 erne  
 die  
 Hofe  
 Loch  
 was  
 bleib  
 der e  
 (S

laß  
 für  
 streng  
 hier  
 für  
 der  
 D

Clau  
 Ausg  
 ser  
 weise  
 gewes  
 Nun  
 bestin  
 schuld  
 Graf  
 und d  
 lich ei  
 um er  
 für ih  
 P  
 D

das  
 will m  
 Warn  
 selbst

menge dein Vergnügen an ihr, nicht mit ihrem Glücke. — Du möchtest meinen alten Argwohn erneuern: — daß es mehr das Geräusch und die Zerstreung der Welt, mehr die Nähe des Hofes war, als die Nothwendigkeit, unserer Tochter eine anständige Erziehung zu geben, was dich bewog, hier in der Stadt mit ihr zu bleiben; — fern von einem Manne und Vater, der euch so herzlich liebet.

Claudia. Wie ungerecht, Ddoardo! Aber laß mich heute nur ein einziges für diese Stadt, für diese Nähe des Hofes sprechen, die deiner strengen Tugend so verhaßt sind. — Hier, nur hier konnte die Liebe zusammen bringen, was für einander geschaffen war. Hier nur konnte der Graf Emilien finden; und fand sie.

Ddoardo. Das räum' ich ein. Aber, gute Claudia, hattest du darum Recht, weil dir der Ausgang Recht giebt? — Gut, daß es mit dieser Stadterziehung so abgelaufen! Laß uns nicht weise seyn wollen, wo wir nichts, als glücklich gewesen! Gut, daß es so damit abgelaufen! — Nun haben sie sich gefunden, die für einander bestimmt waren: nun laß sie ziehen, wohin Unschuld und Ruhe sie rufen. — Was sollte der Graf hier? Sich bücken, schmeicheln und kriechen, und die Marinellis auszustechen suchen? um endlich ein Glück zu machen, dessen er nicht bedarf? um endlich einer Ehre gewürdigt zu werden, die für ihn keine wäre? — Pirro!

Pirro. Hier bin ich.

Ddoardo. Geh und führe mein Pferd vor das Haus des Grafen. Ich komme nach, und will mich da wieder aufsehen. (Pirro geht ab.) — Warum soll der Graf hier dienen, wenn er dort selbst befehlen kann? — Dazu bedenkest du nicht,

Claudia, daß durch unsere Tochter er es vollends mit dem Prinzen verderbt. Der Prinz haßt mich —

Claudia. Vielleicht weniger, als du besorgest.  
Ddoardo. Besorgest! Ich besorg' auch so was!

Claudia. Denn hab' ich dir schon gesagt, daß der Prinz unsere Tochter gesehen hat?

Ddoardo. Der Prinz? Und wo das?

Claudia. In der letzten Beggia, bey dem Kanzler Grimaldi, die er mit seiner Gegenwart beehrte. Er bezeigte sich gegen sie so gnädig —

Ddoardo. So gnädig?

Claudia. Er unterhielt sich mit ihr so lange —

Ddoardo. Unterhielt sich mit ihr?

Claudia. Schien von ihrer Munterkeit und ihrem Wiße so bezaubert —

Ddoardo. So bezaubert? —

Claudia. Hat von ihrer Schönheit mit so vielen Lobeserhebungen gesprochen —

Ddoardo. Lobeserhebungen? Und das alles erzählst du mir in einem Tone der Entzückung?

Claudia! eitle, thörichte Mutter!

Claudia. Wie so?

Ddoardo. Nun gut, nun gut! Auch das ist so abgelaufen. — Ha! wenn ich mir einbilde — Das gerade wäre der Oct, wo ich am tödtlichsten zu verwunden bin! — Ein Wollüstling, der bewundert, begehrt. — Claudia! Claudia! der bloße Gedanke setzt mich in Wuth. — Du hättest mir das sogleich sollen gemeldet haben. — Doch, ich möchte dir heute nicht gern etwas Unangenehmes sagen. Und ich würde, (indem sie ihn bey der Hand ergreift) wenn ich länger bliebe. — Drum laß mich! laß mich! — Gott befohlen, Claudia! — Kommt glücklich nach!